

BE THE CHURCH

*Protect the environment. Care for the poor.
Forgive often. Reject racism.
Fight for the powerless.
Share earthly and spiritual resources.
Embrace diversity. Love God. Enjoy this life.*

RU**nd**brief

für den evangelischen **R**eligions-**U**nterricht
und religiöse Bildung im Kirchenbezirk
Baden-Baden und Rastatt

IMPRESSUM

Herausgeber: Dr. Helmut Mödritzer
Schuldekan für den Evang. Kirchenbezirk
Baden-Baden und Rastatt

Maria-Viktoria-Straße 10
76530 Baden-Baden
Fon 07221 - 24683

E-Mail-Adressen

Schuldekan Dr. Helmut Mödritzer: Helmut.Moedritzer@kbz.ekiba.de
schuldekan@kirchenbezirk-babara.de
Bibliothek und Medienstelle: Gabriele.Leoff@kbz.ekiba.de
medienstelle@kirchenbezirk-babara.de

Homepage des Schuldekanats

schuldekan.kirchenbezirk-babara.de

Gestaltung: Ackermann DesignWerkstatt, Rastatt
E-Mail: rastatt@t-online.de

Auflage: 300

Der **RU**ndbrief erscheint zwei Mal im Jahr.
Anregungen, Kritik und Mitarbeit sind erwünscht.



Dieses Druckerzeugnis ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.



AUF EIN WORT!



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

BE THE CHURCH – was für eine Aufforderung, mit der die „United Church of Christ“ in Chicago da wirbt! Sei selbst Kirche, anstatt nur über Kirche zu reden. Werde selbst aktiv, anstatt der Kirche nur passiv zu begegnen. Denn Kirche ist zum Mitmachen da und nichts, auf das man nur von außen draufschaut.

Noch kräftiger als die Farben auf dem Plakat empfinde ich die Imperative, die mir da begegnen: Kirche zeigt sich in und mit ihnen als Teil der Gesellschaft, Kirche bringt sich mit ihnen ein in die Gesellschaft und gestaltet sie mit. Alle Imperative begegnen

uns meines Erachtens auch in unserem RU. Insofern würde ich gerne noch folgenden Satz ergänzen: ‚Learn Religion‘ – ‚Lerne Religion‘, im ganz praktischen Sinn.

Im Dezember 2023 wurden erste Ergebnisse der **6. Mitgliedschaftsuntersuchung** (KMU VI) veröffentlicht, einer bundesweit repräsentativen Umfrage, wie Kirche, Religion und Glaube in Deutschland gesehen werden. Alle zehn Jahre findet eine solche Untersuchung statt. Ein paar wesentliche Ergebnisse finden Sie zusammengefasst auf den Seiten 15-17 in diesem RUnDbrief. Uns, die wir Religion unterrichten, kann diese Untersuchung trotz manch alarmierender Ergebnisse auch Mut machen: Der schulische RU hat für die Befragten einen wichtigen Einfluss darauf, wie sich ihre spätere Einstellung zu religiösen Fragen entwickelt. Und noch ein Ergebnis aus der Studie: Je offener der RU war, d.h., je mehr die Befragten ihre eigenen Positionen und Überzeugungen in den Unterricht einbringen konnten, desto stärker wurde er geschätzt. Das spricht sehr für einen „diskursiven“ RU, einen RU, der „Gott ins Gespräch“ bringt. Vor knapp 30 Jahren wählten die französischen katholischen Bischöfe hierfür den Ausdruck „proposer la foi“, was so viel bedeutet wie „den Glauben vorschlagen, anbieten“. Mir gefällt diese Wendung: Als Religionslehrkräfte sind wir Teil der Kirche, die nach Wahrheit sucht. Wir verbergen unsere Überzeugungen nicht, aber wir zwingen sie auch niemandem auf. Vielmehr sagen wir: ‚Schau mal, ob dir das weiterhilft.‘ Im Sinne des Plakats der „United Church of Christ“: ‚Schlage den Glauben vor‘. Auch das ist Kirche – positionell, aber nicht überwältigend; werbend, aber nicht Glauben vermittelnd; einladend, aber nicht fordernd.

In diesem Sinne empfehle ich Ihnen auch den lesenswerten Aufsatz von Prof. Dr. **Joachim Weinhardt** von der PH in Karlsruhe zur Theodizeefrage.

Alles Gute für das 2. Schulhalbjahr wünscht Ihnen



DR. JOACHIM WEINHARDT

WIE KANN GOTT LEID UND KATASTROPHEN ZULASSEN? THEORETISCHE UND PRAKTISCHE, ALLGEMEINE UND KONKRETE ANTWORTEN AUF DIE THEODIZEEFRAGE



Dr. Joachim Weinhardt ist Professor für Theologiegeschichte und Dogmatik am Institut für Evangelische Theologie der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe.

Die neuzeitliche Theodizee-Diskussion greift zurück auf einen in der Antike angelegten Argumentationsstrang. Dem Philosophen Epikur (341-270 v.Chr.) wird nachfolgendes sog. „Tetralemma“ zugeschrieben, mit dessen Hilfe er die stoischen Philosophen herausforderte. Diese glaubten an bzw. bewiesen einen Gott, der die Geschicke der Menschen fürsorglich leite. Das Vorhandensein von schwerem Leid in der Welt schien Epikur dagegen zu sprechen, dass Gottes Vorsehung in der Welt walte. Sein Argument hatte die äußerlich zunächst bestechende Form:

- 1 *Entweder will Gott die Übel beseitigen und kann es nicht, dann ist Gott schwach;*
- 2 *oder er kann es und will es nicht, dann ist Gott missgünstig;*
- 3 *oder er will es nicht und kann es nicht: dann ist Gott missgünstig und schwach;*
- 4 *oder er will es und kann es, warum tut er es dann nicht?*

Epikurs Antwort auf seine Frage lautet, dass Gott bzw. die Götter sich deswegen nicht um das Leid der Menschen kümmern, weil sie dadurch in ihrer Seligkeit gestört würden. Das heißt, Epikur plädiert dafür, dass die Götter zwar das Leid beseitigen könnten, es aber nicht wollen. Auch der frühchristliche Theologe Laktanz (ca. 250-nach 317) schließt sich

der Entscheidung für (2) an, aber mit einem völlig anderen Grund: Gott könne zwar aufgrund seiner Allmacht das Leid der Welt wenden, aber er will es nicht, weil das Leid höhere Güter ermögliche. Das Leid der Menschen stimuliere nämlich ihre Weisheit, und das letzte Ziel der Weisheit sei das ewige Leben. Außerdem bewähre sich im Leid die Tugend der Menschen. Auf diese Überlegungen greift auch der frühe Vordenker der Aufklärung, Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) zurück, dem wir den Begriff „Theodizee“ überhaupt verdanken. Für ihn steht aus philosophisch-wissenschaftlichen Gründen fest, dass Gott als der gütige Schöpfer der Welt existiert. Daraus folgt sofort, dass die real existierende Welt die beste aller Welten sein muss – inklusive des Leides, das in ihr steckt. Denn der allmächtige, allweise und allgütige Schöpfer hatte sich ja bei der Schöpfung dafür zu entscheiden, wie er die Welt gestalten wolle. Dabei konnte er aufgrund seiner Eigenschaften überhaupt nicht anders, als die beste aller möglichen Welten in die Existenz zu rufen. Wenn also trotzdem Leid in ihr vorhanden ist, dann muss dieses Leid dazu beitragen, dass die Welt insgesamt doch besser ist, als sie ohne dieses Leid wäre. Leibnizens Stärke ist es, dass er nicht anfängt, bei jedem einzelnen Leid beweisen zu wollen, wie es sich ins beste Ganze der Welt einfügt. Dazu müsse man, wie er sagt, selbst allwissend sein. Der einzige Grund dafür, dass das Leid einen Platz in der guten Welt haben müsse, ist der, dass der gütige Gott ihr Schöpfer ist. Aber Leibniz macht Vorschläge dafür, wie es prinzipiell denkbar sei, dass Leid ein Faktor sein könne, der zum Besten des Universums beitrage. Manche dieser Vorschläge sind einleuchtend. Zum Beispiel sind wir alle der Meinung, dass die Strafe für ein Verbrechen – die ja ein Leid für den Bestraften darstellt – gut sei, weil wir Gerechtigkeit im Weltlauf wollen. Schwieriger wird es dann, wenn wir fragen, ob denn die Welt nicht besser dran wäre, wenn Gott sie so eingerichtet hätte, dass in ihr überhaupt keine Verbrechen möglich sind. Hier fällt dann, vor allem bei Leibnizens Nachfolgern, das Stichwort „Freiheit“: Wir werden immer noch in der Mehrzahl eine Welt besser finden, in der die Menschen nicht als Automaten agieren, sondern gewisse Entscheidungsspielräume haben. Dann scheinen wir aber auch dem zu stimmen zu müssen, dass eine Welt, in der Menschen Verbrecher werden können, besser ist als eine, in der dies von vornherein ausgeschlossen ist.

Die real existierende Welt als die beste aller Welten?

Verlassen wir G.W. Leibniz, und springen wir noch in die Gegenwart. Gehen wir dabei gleich zu einem Denker, der sich, zwar ausgehend von den bisher genannten Denktraditionen in der Theodizeefrage, dennoch in einen scharfen Gegensatz gesetzt hat zum theologiegeschichtlichen Mainstream. Es ist dies der jüdische Philosoph Hans Jonas (1903-1993). Er legt sich in seiner berühmten Rede über den „Gottesbegriff nach Auschwitz“¹ das Problem so zurecht: Wenn wir glauben, dass Gott gütig und allmächtig sei, dann erscheint es unver-

¹ Hans Jonas: Der Gottesbegriff nach Auschwitz. Eine jüdische Stimme, Frankfurt 1987.

ständig, wieso er das Leid in der Welt zulässt. Die drei Aussagen: „Gott ist gütig“, „Gott ist allmächtig“, und „Gott ist verstehbar“ – diese drei Aussagen können nicht gleichzeitig ohne Widerspruch bejaht werden. Jeweils zwei der drei Gottesprädikate schließen das dritte aus. Wenn wir also sagen: Gott ist gütig und allmächtig, dann können wir nicht verstehen, warum er trotzdem das Leid zulässt. Die Unverständlichkeit wächst ins Unermessliche, wenn man bedenkt, für welche Horrodimension von Leid der Name Auschwitz steht. Nun behauptet H. Jonas weiter, dass Gott in der jüdischen Tradition auf gar keinen Fall als unbegreiflich bezeichnet werden dürfe. Zum Wesen des jüdischen Gottesbegriffs gehöre es, dass Gott sich seinem Volk durch die prophetische Offenbarung bekannt gemacht habe. Der offenbare Gott könne nicht unbegreiflich sein. Daher entscheidet sich H. Jonas dafür,

Gott - allgütig, aber nicht allmächtig?

eine andere der drei Eigenschaften Gottes aufzugeben, nämlich die Allmacht. Gott ist also nach H. Jonas zwar allgütig, aber nicht allmächtig. Er hebt das Leid in der Welt deshalb nicht auf, weil er es nicht kann. Nur unter dieser

Voraussetzung können wir daran festhalten, dass Gott allgütig ist; und wir können verstehen, warum er das Unheil, warum er Auschwitz zugelassen hat: eben deshalb, weil er nicht anders konnte. Ausdrücklich verwirft H. Jonas einige der Argumente, mit deren Hilfe sich Laktanz, G.W. Leibniz und andere einen Ansatz von Denkmöglichkeit für die Zulassung des Unheils seitens Gottes erarbeitet hatten. Auschwitz kann zum Beispiel nicht aufgefasst werden als eine gerechte Strafe, denn dazu starben zu viele neugeborene Kinder in den Gaskammern. Auch kann das Schicksal der jüdischen Opfer des Holocaust nicht verstanden werden als Martyrium, bei welchem die Zeugen für die Wahrheit ihres Glaubens eingestanden seien und Gott verherrlichten – denn dazu waren zu viele nichtreligiöse Juden unter den Gemordeten. Es bleibt also dabei, dass es keinen Grund dafür gebe, Gott die Allmacht zuzusprechen; wenn er wirklich allmächtig wäre, hätte nichts ihn daran hindern können, gegen Auschwitz mit einem wunderbaren Erweis seiner Macht einzuschreiten.

Diese Gotteslehre von Hans Jonas steht im größeren Rahmen eines Mythos. Nach diesem Mythos hat sich Gott vor der Erschaffung der Welt dazu entschieden, sich ganz in den Weltprozess hineinzugeben. Er hat darauf verzichtet, selbst außerhalb der Welt stehen zu bleiben, um sie von dort aus zu steuern. Gott hat sich vielmehr voll und ganz in die Welt hineinentäußert. Nur so könne die Welt ganz und gar selbständig sein, ohne von Gott eingeschränkt zu werden. Gott hoffe aber, dass die Welt ihm am Ende seine Gottheit wieder zurückgebe. Er steckt überall in den Dingen und Strukturen der Welt, besonders im Geist der Menschen. Es bleibt zu hoffen, dass Gott am Ende der Geschichte wieder da ist – wobei unklar bleibt, wie man sich die Wiederkunft des sich entäußernden Gottes vorstellen soll. Obwohl H. Jonas' Denkfigur des auf seine Allmacht verzichtenden Gottes in der amerikanischen Prozesstheologie, aber auch etwa bei Dorothee Sölle aufgenommen und fortgeführt wurde, leistet sie doch nicht, was sie ursprünglich sollte. Gott ist nicht Schuld gewesen an

Auschwitz, weil er es nicht verhindern konnte – das sei einmal versuchsweise zugestanden. Gott wusste aber, als er sich zur Selbstentäußerung in die Welt entschloss, was in der Welt dann alles möglich werden könnte – nämlich eben auschwitz-artige Szenarien. Wäre Gott etwa weniger schuldig an dieser irdischen Hölle, wenn er am Anfang der Zeit ihre Wirklichkeit ermöglichte, als wenn er im Besitz seiner Allmacht darauf verzichtete, mit einem Wunder einzugreifen? Auch dieser Mythos schafft es also nicht, Gott zu entschuldigen. Darüber hinaus aber führt er zu einer weiteren Depotenzierung Gottes. Denn wenn es jetzt wirklich an der Welt liegt, ob am Ende wieder göttliche Wirklichkeit auf den Plan geführt wird, oder ob die Erde im Chaos versinkt – dann kann von einer soteriologischen Dimension des Göttlichen keine Rede mehr sein. Nach H. Jonas müssen die Menschen Gott retten. Aller Erfahrung nach sind sie dazu aber nicht fähig. Dann aber wäre Gott nur noch eine Größe der Vergangenheit und nicht mehr in realistischer Weise Gegenstand der Hoffnung.

Wenn auch ein so mutiger Denkversuch wie dieser an dem Problem der Theodizee scheitert – bleibt dann vielleicht doch nichts anderes übrig, als vor dem Thema ‚Gott und das Leid‘ kognitiv zu kapitulieren? Es gibt eine ganze Reihe von Autoren, die eine solche Position vertreten. Man würde sich dann mit einer Schicht des Hiobbuches damit zufriedengeben müssen, dass uns Menschen manche Probleme unbegreifbar sein müssen (merkwürdiger Weise hat sich H. Jonas in seiner Rede nicht auf diesen Zweig der jüdischen Tradition bezogen).

Aber auch wer daran zweifelt, dass sich das Problem der Theodizee in Hörsälen oder an Schreibtischen lösen lässt, nimmt doch in Aussicht, dass es eine eschatologische Lösung dieser Frage gibt. Das Problem der Theodizee ist keine Denksportaufgabe, sondern ein existenzielles Problem, an dem Menschen, auch Tiefgläubige, scheitern können. Wenn Gott einmal alle Tränen abwischen wird, dann wird doch dazu wohl auch das Geschenk der Einsicht gehören, warum und, gegebenenfalls, wozu das Leid da war, das solche Tränen hervorgetrieben hat.

Das Problem der Theodizee ist keine Denksportaufgabe, sondern ein existenzielles Problem.

Dann aber ist es auch kein weiter Schritt mehr dahin, im Gefolge von G.W. Leibniz schon als *homo viator* – als jemand, der erst auf dem Weg ist ins himmlische Vaterland – sich um Denkmöglichkeiten zu bemühen, um die drängende Frage der Theodizee wenigstens etwas zu bändigen. Wilfried Härle² etwa schreitet die Aufzählung von Übeln ab, die Leibniz aufgestellt hat. Da ist zunächst das metaphysische Übel, das darin besteht, dass wir Menschen nicht selbst Gott sind, sondern Geschöpfe. Daraus folgt, dass wir zeitlich und räumlich begrenzt sind – etwa, dass wir sterben müssen. Das kann unser Verstand akzep-

² Wilfried Härle: Dogmatik. Berlin, 4. Auflage 2012, S. 457-462

tieren – auch wenn wir dennoch darunter leiden. Sodann gibt es das moralische Übel. Es besteht darin, dass Menschen die Möglichkeit haben, frei zu handeln. Der Mensch wird dadurch zum Menschen, nicht dass er Böses tut, sondern dass er Gutes tut, obwohl er

Leid ermöglicht Reifungsprozesse

auch Böses tun könnte. Damit wird die Möglichkeit des moralischen Übels – nämlich, dass es faktisch doch auch Menschen gibt, die Böses tun – zum „Preis personaler Freiheit“. Das physische Übel schließlich umfasst Leidensquellen, die mit

unserer geschöpflichen Struktur zusammenhängen, wie Hunger, Krankheit, Schmerz und anderes derartiges. Hier versucht W. Härle den Gedanken zu entfalten, dass menschliches Leben Reifungsprozesse umfasst, die dieses Leben selbst wieder reicher bzw. tiefer machen. Eine Krankheit etwa ist also nicht an sich gut – aber wenn ich sie überwunden habe, dann werde ich vielleicht weniger oberflächlich mit den Gütern der Schöpfung wie etwa der Gesundheit umgehen, oder ich werde mitfühlender für andere geworden sein – diese Reihe ließe sich fortsetzen. Zwar sehne sich der christliche Glaube nach der Vollendung der Schöpfung, so dass man fragen könne: Warum hat Gott erst die Welt erschaffen, und nicht gleich den neuen Himmel und die neue Erde? Aber hier sei zu bedenken, dass die jetzige irdische Wirklichkeit – und mit ihr unser jetziges sterbliches Leben – ein Weg auf dieses Ziel hin sei, der selbst zum Ziel dazu gehöre. Vollendetes Leben wäre also nicht solches, das niemals Leid gekannt hat, sondern nur solches, das durch Leid hindurch gegangen ist, sich mit ihm auseinandergesetzt hat und dadurch zu menschlicher Größe erwachsen ist. Eine ergänzende Reflexion auf die Denkmöglichkeit des physischen Leides von dem Physiker und Theologen John Polkinghorne (1930-2021) soll zum Schluss noch angeführt werden. Er versucht³, sich physische Leidquellen wie etwa Erdbeben anders zurecht zu legen als W. Härle es vorschlägt. Es geht ihm also nicht darum, dass Katastrophenerfahrungen die menschliche Reifung ermöglichen.

Er vermutet vielmehr, dass sich in der natürlichen Welt nur dann freie Geschöpfe, wie wir Menschen es sind, entwickeln können, wenn es in der Natur selbst Freiheitsgrade als Voraussetzung der Evolution des Menschen gibt. Eine Natur, in der keine ergebnisoffenen physikalischen Prozesse stattfinden, könnte vielleicht keine Wesen hervorbringen, die eine ergebnisoffene Wahl in moralischen Entscheidungsprozessen zu treffen fähig sind. Was gewinnen wir durch solche Denkversuche?

Erstens ist zunächst einmal festzuhalten, dass es sich bei den Erklärungen, welchen Sinn das Leid im Rahmen einer göttlichen Schöpfung haben könnte, um hypothetische Aussagen handelt. Der Rahmen selbst ist die Voraussetzung, von dem aus gedacht werden soll: der Glaube an Gott, der die Welt aus Wohlwollen heraus erschaffen hat und der die Welt in Wohlwollen leitet. Anders als bei G.W. Leibniz ist uns diese Voraussetzung nicht das Ergeb-

³ John Polkinghorne: *An Gott Glauben im Zeitalter der Naturwissenschaften*, Gütersloh 2000. Ders.: *Theologie und Naturwissenschaften*, Gütersloh 2001.

nis einer wissenschaftlichen Analyse, sondern sie ist ein Glaubensakt. Letztlich beruht alle christliche Erkenntnis auf der Überzeugung, dass sich im Handeln und Geschick Jesu von Nazaret eine göttliche Wirklichkeit offenbart hat. Um von dieser Prämisse ausgehend das Ganze des Weltprozesses deuten zu können, müssen Hypothesen entworfen werden, die das Vorhandensein von unverschuldetem Leid in diesem Weltprozess erklären können. Ob diese Hypothesen konsistent sind, also mit unserer allgemeinen Glaubens- und Weltkenntnis übereinstimmen, dies kann durch theologische Reflexion überprüft werden. Ob diese Hypothesen auch richtig sind, das wird die endgültige Offenbarung Gottes ans Licht bringen.

Zweitens: Die zuletzt genannten Hypothesen – für deren Konsistenz ich plädieren würde – erklären die Funktion des Leides in einer guten Schöpfung im Allgemeinen. Das Leid trifft nun aber nicht nur im Allgemeinen, sondern ganz konkret ein, es überkommt einzelne Menschen in ganz außerordentlichem Grad. Wir wären dann gezwungen zu sagen, dass diese einzelnen Leidenden den Preis dafür bezahlen, dass wir alle in einer im Allgemeinen guten Welt leben können. Wer etwa einem Verbrecher anheimgefallen wäre, zahlte den Preis dafür, dass die Menschen im Allgemeinen moralfähige Wesen sind. Jeder schwer und unschuldig Leidende wäre dann so etwas wie ein stellvertretendes Opfer für die Menschheit. Dies kann schwerlich als gerecht verstanden werden. Das Problem der Theodizee ist also mit den allgemeinen Erklärungsversuchen gar nicht vollständig gelöst. Wie der Rahmen des Hiobbuches am Ende den Tun-Ergehen-Zusammenhang für Hiob wiederherstellt, so fordert auch unser Gefühl und unser Denken die Wiederherstellung des Lebens für die unschuldig Leidenden. Im Grunde erheischt die Lösung des Theodizeeproblems die Hoffnung, dass es für die leidende Welt genauso Ostern werde, wie es für den Einen unschuldig Leidenden schon Ostern geworden ist.

*Leid im Allgemeinen
und im Konkreten*

Drittens: Wenn es unschuldig Leidende gibt, die den Preis dafür zahlen, dass wir alle in einer guten Schöpfung leben können, dann verstärkt diese Einsicht unsere Solidarität mit ihnen. Auch wenn wir mit ihnen hoffen – in vielen Fällen wohl auch anstatt ihrer –, dass ihr Leid von Gott gewendet werden wird, so entbindet uns dies doch nicht davon, ihr Leid mitzutragen, soweit dies in unseren Kräften steht. Wir müssen also bessere Freunde werden, als diejenigen Hiobs es waren.

REGIONALE FORTBILDUNGEN UND ARBEITSGEMEINSCHAFTEN IM KIRCHENBEZIRK

WANN UND WO

Dienstag,
06. Februar 2024
16:30 - 18:00 Uhr

Thomasgemeinde Rastatt
Münchfeldstraße 4
76437 Rastatt

Mit Oberkirchenrat
Wolfgang Schmidt, Karlsruhe

Anmeldung bis 02.02.2024
telefonisch oder elektronisch

Donnerstag,
22. Februar 2024
20:00 - 21:30 Uhr (online)

Eine gemeinsame
Veranstaltung mit dem
Schuldekan für den
Kirchenbezirk Markgräfler-
land, Dr. Ralph Hochschild

Die Veranstaltung findet statt,
wenn sich mindestens drei
Personen anmelden.

Anmeldung per E-Mail unter:
schuldekan@kirchenbezirk-
babara.de
oder telefonisch: 07221-24683
bis 19.02.2024.

Sie erhalten dann das Material
sowie einen Link zu den
Veranstaltungen.

VERANSTALTUNGSTITEL UND ZIELGRUPPE

Konvent und Anhörung der Religionslehrkräfte im Kirchenbezirk Baden-Baden und Rastatt
Landesbischöfin Prof. Dr. Heike Springhart hat Helmut Mödritzer für eine weitere Amtszeit als Schuldekan für unseren Kirchenbezirk vorgeschlagen. Die Wahl soll auf der Bezirkssynode am 8. März stattfinden.

Nach dem Recht unserer Kirche sollen die Lehrkräfte zum Wahlvorschlag der Landesbischöfin sowie zur Gesamtsituation des Religionsunterrichts im Kirchenbezirk gehört werden.

Für alle Lehrkräfte, die im aktuellen Schuljahr Religionsunterricht erteilen

Forum Religionspädagogik: Wem begegnen wir eigentlich im Klassenzimmer? Erkenntnisse aus den Kirchenmitgliedschaftsstudien zum RU
Mehr als 1/3 unserer Schülerinnen und Schüler sind nicht getauft. Wir wissen genau, was sie nicht mehr in den RU mitbringen, haben aber nur eine ungefähre Ahnung von ihrer eigenen Spiritualität und davon, was und wie sie über Religion denken. Die Ergebnisse der (zurückliegenden und der aktuellen) Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen können uns helfen, unsere Schülerinnen und Schüler besser zu verstehen und uns bei unserer Unterrichtsvorbereitung unterstützen. In unserer ersten Sitzung werden wir nach einer kurzen Einführung den Aufsatz „Die Generation U30 – wie hält sie’s mit der Religion?“ aus dem Buch „Jugendliche und Religion“ (im Schuldekanat entleihbar) lesen und diskutieren sowie mit Ergebnissen der jüngsten Mitgliederuntersuchung vergleichen. Gerne können wir weitere Termine vereinbaren und nach Wunsch verschiedene weitere Aspekte (z.B. „Wie ticken die Eltern unserer Kinder religiös?“) miteinander bearbeiten.

Für alle Lehrkräfte im RU

**Donnerstag,
29. Februar 2024,
14:30 bis 17:00 Uhr (online)**

**Mit Studienleiterin
Christine Schneider,
RPI Karlsruhe**

**Anmeldung bis 26.02.2024
über:
<https://ekiba.bildungskirche.com/rpi/grundschule> oder
über
LFB-online LG Nr. 67MQ9**



Religionspädagogische ökumenische Online-Fortbildung zum Thema „Von Trauertränen und Freudenperlen“

Die tiefgreifenden, emotionalen und spirituellen Geschehnisse rund um den Leidensweg Jesu und das Osterwunder im Anfangsunterricht greifbar zu machen, ist eine herausfordernde Aufgabe.

Wie finden wir die richtigen Worte, um diese Ereignisse, die das Kernstück unseres christlichen Glaubens darstellen, zu beschreiben, wenn uns herkömmliche Worte und Erklärungen fehlen oder als nicht ausreichend erscheinen?

Wie können wir mehr bieten als eine historische Abhandlung der Geschehnisse und stattdessen unseren Schüler*innen einen persönlichen und nachhaltigen Resonanzraum anbieten, der genügend Raum zum Fragen und Nachdenken lässt? Gemeinsam begeben wir uns auf die Suche nach möglichen Bildern und Metaphern, um sprachsensibel das Ostergeschehen im Anfangsunterricht zu entdecken.

Für alle Lehrkräfte in der Grundschule

**Donnerstag,
29. Februar 2024,
15:00 bis 17:00 Uhr (online)**

**Mit den Studienleiterinnen
des RPI Dr. Annegret Südland
und Juliane Kleibert**

**Anmeldung bis 20.02.2024
über <https://ekiba.bildungskirche.com/rpi/allgemein-bildendes-gymnasium> oder
julia.schafft@ekiba.de**



Religionspädagogische ökumenische Online-Fortbildung zum Thema „Gekreuzigt und auferstanden - Impulse zu Passion und Ostern für die Sek I und II“

Sterben und Auferweckung Jesu gelten als Zentrum christlichen Glaubens. Vielen Menschen, auch die Schülerinnen und Schüler in unserem Religionsunterricht, finden dazu keinen Zugang mehr. Wir fragen danach, wie sich mit ihnen so darüber ins Gespräch kommen lässt, dass die Lebensrelevanz des christlichen Glaubens deutlich wird. Ziel des Nachmittags ist es, die Bedeutsamkeit von Kreuz und Auferstehung Jesu so zu erfassen, dass Schülerinnen und Schüler davon berührt werden.

Für alle Lehrkräfte in der Sekundarstufe

Montag,
15. April 2024
14:30 - 17:00 Uhr (online)

Mit Studienleiter
Olav Richter, RPI Karlsruhe
und Fachberaterin
Liane Wrobel, ZSL Karlsruhe

Anmeldung für staatliche
Lehrkräfte unter
LFB-Nummer: N2Q2L,
kirchliche Lehrkräfte melden
sich bitte direkt bei
liane.wrobel@zsl-rska.de
an.



Religionspädagogische ökumenische Online-Fortbildung zum Thema „Kurzfilme im Religionsunterricht - Diversität und Vielfalt“

In dieser Veranstaltung thematisieren wir die Themen „Diversität, Queer, Gleichgeschlechtliche Liebe“. Es erfolgt eine Auswertung und Reflexion über den bildungsplanbezogenen Einsatz dieser Medien. Wir nehmen gemeinsam mögliche Unterrichtsideen in den Blick und beschäftigen uns mit der Didaktik und Methodik beim Einsatz von Kurzfilmen. Der Kurzfilm wird zum Lernmedium, mit dessen Hilfe ein Thema anschaulich entfaltet und vertieft werden kann.

Für alle Lehrkräfte in der Sekundarstufe

Freitag,
10. Mai 2024,
16:00 - 17:00 Uhr (online)

Mit Studienleiterin
Juliane Kleibert

Anmeldung bis 07.05.2024
per E-Mail unter:
juliane.kleibert@ekiba.de



Religionspädagogische ökumenische Online-Fortbildung zum Thema „Jesus als ‚Person of Colour‘“

Holder Knabe mit lockig blondem Haar? In den meisten Kinderbibeln findet sich dieses Bild. Doch spätestens seit den Protesten von ‚Black Lives Matter‘ und Aktivistinnen wie Sarah Vecera („Wie ist Jesus weiß geworden?“) stellt sich die Frage nach der Darstellung Jesu neu. Die Veranstaltung will Einblicke in die historische und aktuelle Debatte geben, vergleicht Bilder rassistischer Kinderbibeln und gibt Anregungen für den Unterricht.

Für alle Lehrkräfte im Religionsunterricht

Donnerstag,
 20. Juni 2024
 15:00 - 17:00 Uhr (online)

Mit Studienleiterin
 Dr. Annegret Südland,
 RPI Karlsruhe

Anmeldung bis 17.06.2024
 telefonisch unter:
 07221-24683 oder
 per E-Mail unter:
 schuldekan@kirchenbezirk-
 babara.de



Religionspädagogische ökumenische Online-Fortbildung zum Thema „Hoffnung im Chaos: souveräner Umgang mit Disziplinproblemen im Religionsunterricht“

Fast jede*r kennt es: Auch die bestvorbereitete Unterrichtsstunde kann „aus dem Ruder laufen“. Mit zu den unangenehmsten Seiten unseres Berufs gehören Disziplinlosigkeit und Unterrichtsstörungen in manchen Klassen. Sie lassen uns fragen: Wie erreiche ich meine Schülerinnen und Schüler mit meinem Unterricht? – Wie muss ich ihn ggf. ändern? – Wie kann ich Unterrichtsstörungen souverän begegnen? An diesem Nachmittag tauschen wir uns aus, reflektieren die eigene Unterrichtspraxis und lernen Konzepte sowie Methoden im Umgang mit Unterrichtsstörungen kennen.

Die Online-Fortbildung gilt der Prävention und reflektierten Intervention bei Unterrichtsstörungen im Religionsunterricht.

Für alle Lehrkräfte in der Sekundarstufe

RUNDBRIEFE AUCH DIGITAL ABRUFBAR!

Rundbrief für den evangelischen
Religions-**U**nterricht und religiöse
Bildung im Kirchenbezirk
 Baden-Baden und Rastatt

Ab Ausgabe 14/2016 finden Sie alle RUnd-
 briefe als PDF auf unserer Internetseite.

Möchten Sie den aktuellen RUndbrief oder
 eine ältere Ausgabe in gedruckter Form er-
 halten, können Sie ihn gerne bestellen:



Telefon: 07221 / 2 46 83

E-Mail: medienstelle@kirchenbezirk-babara.de

schuldekan.kirchenbezirk-babara.de

AUS KIRCHENBEZIRK, LANDESKIRCHE UND EKD ...



IN MEMORIAM ELKE HECKEL-BISCHOFF

Am 19. August 2023 verstarb Pfarrerin **Elke Heckel-Bischoff** nach schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren. E. Heckel-Bischoff war seit 2016 bis zu ihrem Tod **Studienleiterin für Schulseelsorge** unserer Landeskirche am Religionspädagogischen Institut in Karlsruhe. Der Direktor des RPI, Dr. Uwe Hauser, schrieb anlässlich ihres Todes: „Ihre große Sachkompetenz, freundliche und zugewandte Art, ihre Aufmerksamkeit und Wachheit und ihr treuer Einsatz wird uns menschlich und fachlich fehlen.“ Dankbar denken auch wir daran, wie sie unsere Schulseelsorgerinnen im Kirchenbezirk mit diesen Eigenschaften begleitete.

EINFÜHRUNG ALS PFARRERIN IM SCHULDIENTST

Am 1. Advent, den 3. Dezember 2023, wurde Pfarrerin **Dr. Anja Steinberg** von Schuldekan Helmut Mödritzer in der Lutherkirche Baden-Baden offiziell als Pfarrerin im Schuldienst eingeführt. A. Steinberg unterrichtet in unserem Kirchenbezirk am Gymnasium Hohenbaden in Baden-Baden. Wir wünschen ihr Gottes Segen für ihre Arbeit und viele schöne Momente in ihrem wichtigen Arbeitsfeld. Das Bild zeigt von links nach rechts: Schuldekan Helmut Mödritzer und Dr. Anja Steinberg sowie Dr. Judith Winkelmann (Zentrum für Seelsorge Heidelberg) und Pfarrer Dr. Kenneth Fleming (Luthergemeinde Baden-Baden), die bei der Segnung assistierten.



2022 MACHTEN DIE MEISTEN SCHÜLER EINEN REALSCHULABSCHLUSS

Im Jahr 2022 haben im Südwesten rund 100.200 Schülerinnen und Schüler die allgemeinbildenden Schulen mit einem Zeugnis verlassen. Der am häufigsten erworbene Abschluss sei der Realschulabschluss gewesen, teilte das Statistische Landesamt Baden-Württemberg mit. Demnach hatten 29.758 Jugendliche das Abitur erworben, 47.332 Absolventen machten einen Realschul- und 16.177 einen Hauptschulabschluss. Ohne Hauptschulabschluss verließen 6.919 junge Menschen die allgemeinbildenden Schulen.

(Quelle: epd 1790 vom 26.07.2023)

„RELIGIONSLEHRER:IN IM 21. JAHRHUNDERT“ - DOKUMENTATIONSBAND GRATIS



Der schulische Religionsunterricht befindet sich im Umbruch: Er hat es mit einer wachsenden religiös-weltanschaulichen Heterogenität der Schülerschaft zu tun und reagiert darauf, regional unterschiedlich, mit deutlichen Veränderungen in der Didaktik und den organisatorischen Rahmenbedingungen. Dies spiegelt sich in wachsenden Kompetenzerwartungen an den Beruf „Religionslehrer:in“ und deren Aufbau in Studium, Referendariat und Fortbildung wider. Eine Konsultation mit Teilnehmenden aus diesen drei Phasen der Lehrer:innen-Bildung hat im September 2022 in Heidelberg Problemkreise und Lösungsansätze diskutiert. Der vorliegende Band dokumentiert die

Beiträge und bietet so einen dichten Einblick in die anstehende Überprüfung und Neugestaltung theologisch-religionspädagogischer Bildung. Er steht mittlerweile auch als PDF zum freien Download über die geläufigen E-Book-Shops sowie auf der Homepage der Ev. Verlagsanstalt unter folgendem Link zur Verfügung: https://www.eva-leipzig.de/product_info.php?info=p5505_Religionslehrer-in-im-21--Jahrhundert.html Reinschauen und Schmökern lohnt sich!

WISSENSCHAFTLER: TABLETS UND LAPTOPS MACHEN BIS ZUR 6. KLASSE DÜMMER

Über 40 Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen sowie Kinder- und Jugendärzte fordern von den Kultusministern ein Moratorium der Digitalisierung an Schulen. Gründe seien die sinkende Lernleistung sowie negative gesundheitliche, psychische und soziale Nebenwirkungen, teilte die Gesellschaft für Bildung und Wissen im November 2023 in Offenburg mit. Zu den Erstunterzeichnern der Erklärung gehören der Medienpädagoge Ralf Lankau (Hochschule Offenburg), die Mediziner Manfred Spitzer (Universitätsklinik Ulm) und Thomas Fuchs (Jaspers-Lehrstuhl Universität Heidelberg) sowie der Ordinarius für Schulpädagogik Klaus Zierer (Universität Augsburg). „Die wissenschaftliche Erkenntnis ist inzwischen, dass Unterricht mit Tablets und Laptops die Kinder bis zur 6. Klasse nicht schlauer, sondern dümmer macht“, sagt Lankau. Jetzt sei der Zeitpunkt, dass die Schulpolitik auf die Pädagogen und Kinderärzte höre und den Versuch des digitalen Unterrichts abbreche. In Schweden sei es bereits so weit: Die schwedische Bildungsministerin habe den Tablet-Einsatz in der Primarstufe gestoppt. Der Grund für das Umdenken sei die Stellungnahme von fünf Professoren des Karolinska-Instituts (Stockholm). Deren Gutachten komme zum Schluss, dass die behaupteten positiven Befunde nicht belegbar seien. Die Ziele Bildungs- und Chancengerechtigkeit, Unterrichtsverbesserung und gesellschaftliche

Teilhabe würden nicht erreicht, im Gegenteil. Es sei offensichtlich, dass Bildschirme große Nachteile für kleine Kinder haben. Sie behinderten das Lernen und die Sprachentwicklung. Zu viel Bildschirmzeit könne zu Konzentrationsschwierigkeiten führen und die körperliche Aktivität verdrängen.

Die Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin, so die Mitteilung, habe 2023 in ihren Leitlinien zur Prävention für alle Altersstufen eine Reduktion der Bildschirmzeiten, keine eigenen Geräte für Kinder und keinen unkontrollierten, unbegleiteten Zugang zum Internet empfohlen. Der U.S. Surgeon General, die oberste Gesundheitsbehörde in den USA, habe 2023 eine Studie zur psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen herausgegeben. Die immer längere Nutzungsdauer digitaler Medien und das immer frühere Einstiegsalter, so die Behörde, habe Folgen für die mentale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Diese seien Körperunzufriedenheit, gestörtes Essverhalten, Schlaf- und Konzentrationsstörungen, geringes Selbstwertgefühl sowie Depression.

(Quelle: epd 2798 vom 22.11.2023)

„WIE KOMMT DER RELIGIONSUNTERRICHT ZU SEINEN INHALTEN?“ - SAMMELBAND GRATIS!

„Wie kommen die Inhalte in den Religionsunterricht?“ Diese Frage führt direkt ins Zentrum der Religionspädagogik. Aktuelle Herausforderungen für religiöse Bildung wie Säkularisierung und Pluralisierung sowie neue Anforderungen, z.B. im Zuge von Kompetenzorientierung und Digitalisierung, stellen die Frage nach den Inhalten neu und vehement. Die Autor*innen bringen aus historischer, systematischer, normativer und empirischer Perspektive diesen Diskurs voran. Damit liefern sie unverzichtbare Grundlagen für alle, die für die Auswahl und Didaktisierung religionsunterrichtlicher Inhalte in Theorie und Praxis verantwortlich sind.

Der im Dezember 2023 erschienene, 402 Seiten umfassende und sehr abwechslungsreiche Sammelband ist im PDF-Format

gratis abrufbar unter: <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-6857-5/wie-kommt-der-religionsunterricht-zu-seinen-inhalten/?c=31300000>



6. KIRCHENMITGLIEDSCHAFTSUNTERSUCHUNG (KMU 6) ERSCHIEN IM NOVEMBER 2023

Am 14. November 2023 erschien die (für die Gesamtbevölkerung Deutschlands repräsentative) 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, an der sich erstmals auch die katholische Kirche in Form der katholischen Bischofskonferenz beteiligte.

Unter dem Titel „**Wie hältst du’s mit der Kirche?**“ wurden erste Ergebnisse der Studie veröffentlicht. Diese ist im Internet über die Adresse www.ekd.de (über den Reiter Schwerpunkte) als PDF abrufbar.

Einige m.E. nennenswerten Ergebnisse der Untersuchung, die auch den Religionsunterricht betreffen, sind nachfolgend zusammengefasst. Die Ergebnisse der Studie werden dargestellt, Handlungsweisen werden daraus nicht gezogen, da hierüber m.E. diskutiert werden sollte:

Als erstes Ergebnis kann festgehalten werden: Die Kirchen werden noch rascher noch kleiner, als bisher angenommen wurde, der **Schrumpfungprozess** hält an, wahrscheinlich wird der Anteil der Menschen, die sich noch zu einer christlichen Kirche halten, im Jahr 2024 unter 50% fallen. Ein weiteres Ergebnis, das uns wohl auch im schulischen Alltag begegnet, ist: Es gibt **viel Säkularität** und nur noch **wenig Religiosität**. Ob, wie oft angenommen wird, Religion eine „anthropologische Grundkonstante“ ist, darf (inzwischen) hinterfragt werden. Gegenüber der katholischen Kirche (Wert: 2,3 von 7) haben die Menschen mehr **Vertrauen** in die evangelische Kirche (Wert 3,3 von 7). Als Vergleichswerte seien genannt: Politische Parteien (3,1 von 7), die Bundesregierung (3,8 von 7), Diakonie und Caritas (4,2 von 7), die Justiz (4,5 von 7) sowie Hochschulen und Universitäten, die mit einem Wert von 5,0 von 7 den „Spitzenplatz“ einnehmen.

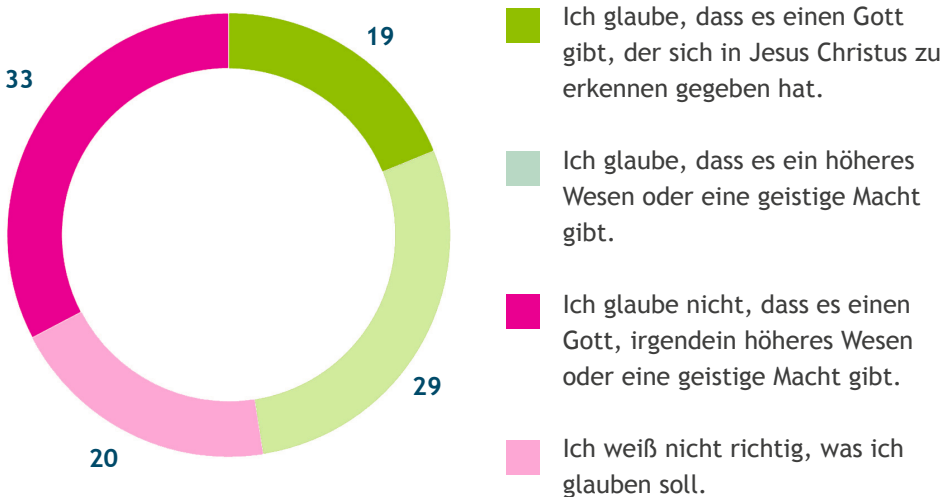


Anlässlich der Initiative der EKD, ein Seenotrettungsschiff im Mittelmeer zur Bergung von Geflüchteten mitzufinanzieren, wurde in der Studie gefragt, ob sich Kirche konsequent für Geflüchtete und die Aufnahme von Geflüchteten einsetzen solle. Das Ergebnis: Sehr deutliche Mehrheiten begrüßen diese politische Positionierung, sowohl unter den Kirchenmitgliedern als auch unter den Konfessionslosen. Sich umfassend für Geflüchtete einzusetzen, war und ist eine kirchliche Maßnahme, die auf breite Akzeptanz stößt (S. 53). Schauen wir auf den Religionsunterricht: Der Aussage „Das Schulfach Religion sollte neutral über alle Religionen informieren, ohne sich einer bestimmten religiösen oder weltanschaulichen Richtung verpflichtet zu fühlen“ stimmen 85% der Bevölkerung zu. Unter den Konfessionslosen sind es 91%, unter den katholischen Kirchenmitgliedern 79 % und unter den evangelischen Kirchenmitgliedern 82%. Auf ähnliche Zustimmungswerte kommt die Aussage „Im Schulfach Religion sollten Schulkinder unterschiedlicher Religionszugehörigkeit gemeinsam unterrichtet werden“: 83% der Bevölkerung befürworten das, darunter 89% der Konfessionslosen, 77% der Katholischen und 81% der Evangelischen. Die Antworten auf beide Fragen stellen den Religionsunterricht in seiner aktuellen Verfassung (konfessionell und kirchlich [mit]verantwortet) infrage (S. 55ff). Umgekehrt heißt

dies aber nicht, dass es keinen Religionsunterricht mehr geben sollte: Die Position, dass der Religionsunterricht generell abgeschafft werden sollte, findet keine Mehrheit (S. 56). Hinsichtlich der religiösen Sozialisation gilt: 70% der evangelischen Befragten nennen in der 6. KMU die Konfirmation als Antwort auf die Frage, wer/was in ihrer Kinder- und Jugendzeit einen Einfluss darauf hatte, wie sich ihre spätere Einstellung zu religiösen Fragen entwickelt hat. An zweiter Stelle folgt die Mutter (64%), an dritter Stelle der Religionsunterricht in der Schule (45%), an vierter Stelle der Vater (40%), an fünfter Stelle kirchliche Jugendgruppen (36%), dann die Großeltern (35%). Acht weitere Antwortoptionen liegen unter 30%. Das zeigt, dass neben der familiären Sozialisation Angebote, die die Kirchen verantworten (Konfirmation, Religionsunterricht, kirchliche Jugendgruppen), für die spätere Einstellung zu Religion und Kirche besonders wichtig sind. Hier haben Kirchen Einfluss, durch passende Angebote Einstellungen zu Religion und Kirche langfristig mitzuprägen. (S. 59f)

Abschließend ein inhaltlicher Punkt aus der Studie zu den Gottesbildern. Es wurde gefragt, welche konkreten Überzeugungen und Praktiken hinter der jeweiligen Religiosität der Befragten stehen und welches Gottesbild sie präferieren. Das Ergebnis:

„Als Indikator für ein auf Jesus Christus bezogenes Gottesbild wurde die Aussage ‚Ich



glaube, dass es einen Gott gibt, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat‘ gewählt. Hier stimmten 19% der Bevölkerung zu (siehe Grafik oben). Unter den evangelischen Kirchenmitgliedern waren es 29%, unter den katholischen Kirchenmitgliedern 32%. Das bedeutet: Zwei Drittel der Kirchenmitglieder teilen ein auf Jesus Christus bezogenes Gottesbild nicht oder fühlen sich in so großer Distanz zu dieser Glaubensaussage,

dass sie sie nicht ankreuzen. Das kann man als Indiz dafür werten, dass derzeit nicht nur eine Krise der Organisation Kirche zu beobachten ist, sondern der tradierte christliche Gottesglaube selbst in eine Krise geraten ist.“ (S. 33) Festzuhalten bleibt jedoch: Junge Menschen glauben nicht nichts, sie sind „transzendenzoffen“ und wollen sich nicht an ein festes System binden. Und: Junge Menschen haben (weiterhin) religiöse Fragen. Sie mit diesen Fragen nicht allein zu lassen, ist eine wichtige Aufgabe des Religionsunterrichts!

VORRÜBERGEHEND GEÄNDERTE ÖFFNUNGSZEITEN DER BIBLIOTHEK UND MEDIENSTELLE



Gabriele Leoff

Maria-Viktoria-Straße 10
76530 Baden-Baden

Telefon: 07221 / 24683

Montag	09:00 Uhr - 12:30 Uhr 13:00 Uhr - 17:00 Uhr
Dienstag	13:00 Uhr - 17:00 Uhr
Mittwoch	13:00 Uhr - 17:00 Uhr
Donnerstag	13:00 Uhr - 17:00 Uhr
Freitag	geschlossen!

E-Mail: medienstelle@kirchenbezirk-babara.de
Gabriele.Leoff@kbz.ekiba.de

„Die Zukunft soll man nicht
voraussehen wollen,
sondern möglich machen.“

Antoine de Saint-Exupéry (1900 - 1944), frz. Schriftsteller

